

# BUKARESTER TAGBLATT

Erscheint jeden Abend mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage.

Abonnements werden aufgenommen: in Bukarest von der Administration, in der Provinz von den betreffenden Postämtern.

**Abonnement**  
für Bukarest und das Inland mit vorzulegender Bestätigung vierteljährlich 10 Lei (bei noi Franke), halbjährlich 20 Lei (bei noi Franke), ganzjährlich 40 Lei (bei noi Franke). In Auslande abonniert man bei allen Postanstalten unter entsprechendem Postaufschlag.  
Zuschriften und Geldsendungen franko.  
Eingeliefern älteren Datums kosten 25 Bani.

**Administration und Redaktion: Strada Smârdan No. 51,**

**im Hôtel Concordia, rechts neben dem Haus-Eingange.**

**Inserate**  
die 8-spaltige Zeitzeile oder Raum 30 Cms., bei Wiederholungen vorzuziehenden Rabatt. — Im Auslande übernehmen Annoncen sämtliche Agenturen der Herren Rudolf Woffe und Haasenstein & Vogler, sowie die Société matuelle de Publicité, Rue Caumartin 61 und die Compagnie générale de Publicité étrangère, Rue du Faubourg-Montmartre 31 bis in Paris, ebenso sämtliche anderen soliden Annoncen-Expeditoren.

Nr. 131.

Freitag, den 18. (61) Juni 1886

VII. Jahrgang.

## Zur wirtschaftlichen Lage.

II.

Bukarest, 17. Juni.

Seitdem Oesterreich-Ungarn seine Grenzen für Einfuhr von Rindern, Schweinen und Schafen aus Rumänien geschlossen hat, befinden wir uns bezüglich der Viehanfuhr in der gleichen Lage, wie gewisse überseeische an Vieh reiche Länder: Argentinien, Uruguay, Australien, die Vereinigten Staaten von Nord-Amerika und Kanada, d. h. wir sind auf die Ausfuhr zur See angewiesen. Was wäre nun wohl natürlicher, was nöthiger gewesen, als daß die Regierung ihren Blick über die Landesgrenzen gerichtet und sich genau informiert hätte, was denn die Regierungen und die Bevölkerung jener Länder angefangen haben, um ihren Viehreichthum nutzbringend zu verwerthen. Viegen doch sowohl in Amerika, als auch in den australischen Kolonien Englands Erfahrungen von 15 und zwanzig Jahren vor und ist es ja doch so leicht, sich durch die zahlreichen, zum Theil vorzüglichsten handelspolitischen und statistischen Werke und Journale (wir nennen nur: Neumann-Spallart, Dr. B. Meyer, "The Sun", Angaben der landwirtschaftlichen Gesellschaft zu London) belehren zu lassen, auf welche Weise dem Viehzüchter zu helfen ist, wenn sein Vieh nicht zu Land, sondern nur auf dem Seewege und auch da vielleicht nur unter großen Opfern und Gefahren exportirt werden kann.

Drei der wesentlichsten Faktoren, welche den hervorragenden Antheil erklären, den diese transatlantischen Gebiete am internationalen Handel nehmen, die eigenthümliche Vertheilung des Viehstandes, die niedrigen Produktionskosten und das Geschick, mit der sich der überseeische Viehzüchter der bis ins kleinste Detail durchdachten Organisation dieses relativ neuen, d. h. seit zwei Jahrzehnten entstandenen Handelszweiges widmet, können auch dem rumänischen Viehzüchter nicht abgeprochen werden, nur einen, allerdings nicht minder wichtigen Faktor, hat er leider nicht so wie der Amerikaner, Engländer oder spanische Viehzüchter aufzuweisen, den rastlosen Fleiß und die Ausdauer. Aber auch dieser Faktor würde ganz sicher nach und nach sich einstellen, wenn der rumänische Viehzüchter und Großgrundbesitzer auf die gleiche oder selbst nur eine annähernde Unterthätigkeit, auf ein ähnliches Verhältniß für seine Bedürfnisse von Seiten der Regierung rechnen konnte, wie es der Engländer in Australien und Kanada, der Amerikaner in den Vereinigten Staaten, der spanische, deutsche und italienische Grundbesitzer in Südamerika seit Jahrzehnten schon zu finden, so glücklich war. Während die nur 9—11tägige Seereise von New-York nach England es ermöglicht von den Vereinigten Staaten und Kanada lebendes Rindvieh nach Europa auszuführen und die Regierungen des Landes die großen Dampferlinien mit Geld, Zinsgarantien, Privilegien aller Art unterstützten, große Ställe an den Hafenanlagen errichteten, war die Benutzung dieses Weges um einen lohnenden Absatz des Rindviehbestandes zu schaffen, für Australien und Südamerika wegen des 4—9wöchentlichen Seetransportes ausgeschlossen. So nahm man denn seit 22 Jahren, um 1864, die Chemie und Technik zu Hilfe und führte anstatt des lebenden Viehes das Fleisch der Thiere in frischem, gefalzenem, geräucherem oder sonstwie konserviertem Zustande (als

Büchsenfleisch, Fleischextrakt), die Häute, die Knochen und Blut zu künstlichen Düngern verarbeitet, das Fett u. c. aus. Die Regierungen liehen große Kapitalien, unverzinsbar auf lange Zeit dazu aus, (jetzt erst hat die Regierung der argentinischen Republik ein Darlehen von 500.000 Frs. für ein Unternehmen bewilligt, das bestimmt ist, frisches Hammelfleisch nach Deutschland zu exportieren) und trattete die betreffenden Gesellschaften mit den größten Privilegien aus. Gar bald erblühte denn auch unter dem Schutze einer umsichtigen Regierung eine neue Industrie, ein neuer Handelszweig, der nunmehr seit den letzten 15 Jahren eine Bedeutung gewonnen hat, die sich durch nachfolgende Zahlen wenigstens einigermaßen schätzen läßt.

Die Ausfuhr aus den Vereinigten Staaten an frischem, gefalzenem, geräucherem und konserviertem Fleisch (Ochsen- und Schweinefleisch) betrug:

im Jahre 1877 und 1878	334.843.000 Frs. Gold
1884	1885 538.550.000 "
aus Canada	1877 8.992.000 "
1884	16.475.000 "
Argentinien	1877 13.635.000 "
1884	21.037.000 "
Uruguay	1877 9.418.000 "
1884	17.328.000 "
Australien	1877 10.788.000 "
1884	36.843.000 "
zusammen also aus diesen überseeischen Ländern	1877 377.316.000 Frs.
1884	630.233.000 "

Zu Jahre 1867 war der internationale Fleisch- und Viehhandel kaum beachtet, im Jahre 1877 hat er einen Umsatz (Ein- und Ausfuhr) in europäischen und nichteuropäischen Staaten von 2.434.000.000 Frs. bewirkt. Im Jahre 1878 schrieb Professor Dr. Neumann-Spallart: "Schon jetzt läßt sich sagen, daß der Vieh- und Fleischhandel des Jahres 1878 um mindestens 15 bis 20% höher steht, als der des Jahres 1877, so daß wir also einen Grund haben, diesem neuen Handelszweig die größte Aufmerksamkeit zuzuwenden." Und im Jahre 1884 hatte er sich nahezu verdoppelt! Rumänien erscheint hierbei im Jahre 1876 mit einem Export von Vieh in Höhe von Frs. 24.897.000 in Gold und im Jahre 1884? Der bekannte "eine" Dohse hatte glücklich die österreichische Grenze passiert.

### War König Ludwig wahnsinnig?

Diese Frage, die wohl jeder Zeitungsleser aufgeworfen hat und die nach den offiziellen Berichten keine Frage mehr sein sollte, scheint denn doch nicht gelöst. Sehr gewichtige Gründe sprechen dafür, daß der König das Opfer einer Palast-Revolution geworden ist. Sein Leibarzt behauptet, daß der König nicht irrsinnig sei und diejenigen Personen, welche ihm nahestanden, scheinen derselben Ansicht gewesen zu sein. Daß der König brutal und grausam wurde, oder eigentlich Befehle gab, die auf Brutalität und Grausamkeit schließen lassen, ist nicht zu verwundern. Kein König der Welt, der erfahren würde, daß seine

\*) Wir werden später sehen, weshalb der Export von lebenden Schweinen selbst von Nordamerika aus bei nur 9—10 Tage Fahrzeit verhältnißmäßig gering ist gegenüber der Ausfuhr von gefalzenem und geräucherem Schweinefleisch.

ernsten Gefahr bedroht sei... Der große Wandschranke, der seine Aufmerksamkeit schon beim Eintritt gefesselt, fiel ihm jetzt ins Auge, Was barg er? verkleidete er eine Thüre? Er war nicht verschloffen... Léveillé trat heran und riß die Flügel der Thüre auf... Er prollte entsetzt zurück... Todesblässe trat auf sein Gesicht. Auf den fünf Fingerringen des Schranke standen je sechs silberne Teller; auf jedem derselben lag ein Menschenhaupt. Sämtliche dreißig Köpfe waren mit erschrecklicher Kunstfertigkeit präparirt und frisiert. — Sollte dies Schicksal auch mir bevorstehen? schrie Léveillé mit verzweifelter Stimme. Seine Haare sträubten sich; sein Gesicht war blässer als die Todtenköpfe, von denen er die Blicke nicht zu wenden vermochte; er wandte... In diesem Augenblicke ward die Thüre jäh aufgerissen, welche zu Perrine's Stubchen führte. Das arme Mädchen hatte ihre Kräfte vergeblich angestrengt, ihn zu retten. Hier bis an die Zähne bewaffnete Banditen trieben sie vor sich her in den Saal. Léveillé sah und hörte nichts; nicht einmal den Anglisthrei Perrine's, welcher einer der Stroche die Kehle zusammenpreßte... Es war um Léveillé geschehen; die Banditen stürzten sich auf ihn... Vom Schreck gelähmt, war er nicht im Stande, den geringsten Widerstand zu leisten.

In selbem Augenblicke aber, als einer der Banditen die Hand an ihn legen wollte, stog das Fenster in tausend Trümmern und Lecoq schwang sich durch die Öffnung, ihm nach ein Theil seiner Mannschaften. Dies unerwartete Erscheinen seines Oheims wirkte elektrisirend auf Léveillé; er fand seine Geistesgegenwart und seine Körperkraft wieder. In Nu war sein Degen aus der Scheide. Die Banditen erkannten ebenso schnell die Unmöglichkeit eines Widerstandes. Zwei derselben waren bereits entwischt; sie hatten Perrine, die neben der zu ihrer Kammer führenden Thüre Bewußtlos am Boden lag, mit fortgeschleppt und ohne Rücksicht auf ihre beiden noch im Saale befindlichen Genossen die Thüre hinter sich ins Schloß geworfen.

Die beiden Stroche warfen die Waffen weg und ergaben sich. — Festsetzt sie, befaß Lecoq; zwei andere heben die Thüre hier aus. Der Schlupfwinkel muß genau durchsucht werden.

Kreaturen ihn entthronen wollen, würde in solchen Momenten Gnade üben wollen. Daß die offiziellen Berichte den König als verrückt darstellen, ist kein Beweis, denn den offiziellen Berichterstattern liegt daran, das Wasser auf die Mühle des Prinzen Luitpold zu treiben. Wir glauben, daß die nahestehenden Mittheilungen eines Münchener Professors, welche uns heute vorliegen, die besondere Aufmerksamkeit verdienen: Eine psychiatrische Kommission, welche den Geisteszustand des Königs Ludwig II. zu untersuchen hätte, steht vor einer schweren Aufgabe. Der König ist kein Patient, der sich wie ein gewöhnlicher Sterblicher gelassen prüfen läßt. Er hat vor Kurzem den Verkehr mit der eigenen Mutter wieder abgedrohen und läßt Niemanden, mer auch immer es sei, vor sich treten. Sein Gemüthsleiden hat sich von langer Hand vorbereitet. Schon damals, als der König sich durch die Dame seiner Herzenswahl verathen oder wenigstens von ihr nicht hinreichend verstanden wählte, erhielt seine Fassung einen Riß. Gegen einen seiner Vertrauten, der Se. Majestät jahrelang umgab, äußerte sich der König oft über die Falschheit, Verlogenheit, Unaufrichtigkeit und Unverlässlichkeit der Menschen. Sein Mißtrauen wuchs von Jahr zu Jahr. Er wies u. A. die ihm vorgelegten Zeitungsberichte als unvollständig zurück und verlangte nach den Zeitungen selbst, deren Inhalt ihm unrichtig angegeben werde. Während der König gegen Stableute unnahbar gewesen, verkehrte er freundlich mit Landleuten. Seine Art, die Nacht für Tagesgeschäfte zu verwenden, seine Vorliebe für die Naturbeobachtung bei Mondenschein, der Auftrag, kurz nach Mitternacht einer Messe anzuhören, das Frühstücken am Abend und Diniren bei Tagesgrauen, die Solovorkstellungen bei Nacht, wo die längsten Stücke unverfälscht gegeben werden mußten, das Verbot an Schauspieler und an Musiker, bei den Nachvorstellungen nach der Königsloge zu blicken, — die Vorliebe für die Kunst des Roi Soleil Ludwig XIV., welche bis in die letzten Wochen vorhielt — dies Alles konnte für eine Marotte gehalten werden, ohne daß sie als eine Geisteskrankheit zu gelten brauchte. Se. Majestät las noch bis in die letzte Zeit französische Romane und deutsche Lustspiele und schrieb selbst die Titel der begehrten Bücher auf. Dieser Umstand wird die psychiatrische Kommission beschäftigen müssen. Literarischen Passionen huldigten sonst Männer vollständig getriebenen Geistes nicht. Für den Größenwahn werden die Aerzte für Nervenerkrankungen allerdings manches thatsächliche Material zur Prüfung vorgelegt bekommen. Natürlich werden sie Grundbeobachtungen und wirklich Geschehenes streng unterscheiden müssen, und gerichtliche Ermittlungen werden denselben zur Grundlage ihres Wahrspruches dienen müssen. König Ludwig II. soll sich als souveräner Herrscher über Leben und Tod gerirt haben; in Neuschwanstein soll ein Verließ erbaut worden sein, in welches unbotmäßige Diener kurzer Hand von Sr. Majestät verbannt wurden. Es soll wiederholt vorgekommen sein, daß auch Diener entsendet wurden, welche einen Strafakt an mißliebigen gewordenen Hofbeamten vollstrecken sollten; die Hofdiener ließen jedoch den Befehl Sr. Majestät wegen der großen Verantwortung, welche mit dem Vollzuge desselben verbunden gewesen wäre, in allen Fällen unvollzogen. Darüber den Thatbestand gerichtlich sicher-

Die Weisungen wurden prompt vollzogen. Unter dessen hatte Léveillé, in Ahnung der Gefahr, in welcher Perrine schwelte, seinen Oheim mit wenigen Worten von Allem unterrichtet, was in seinen Augen die Schuldlosigkeit des jungen Mädchens erwies; und er bat, der Mannschaft die größte Rücksicht gegen sie anzuzuwenden.

Lecoq hörte seinem Sohne mit Verwunderung zu. — Du redest im Fieber mein Junge, sprach er zu ihm.

Léveillé erneuerte seine Auseinandersetzungen und sein Vitlem. Der Vater schüttelte den Kopf und sagte mit spöttischen Lachen: Mein lieber Cupercus! Wie kannst Du Dich von den Reden einer geschickten Taschenspielerin herantun lassen? Das Frauenzimmer hat Dich an der Nase geführt.

— Ich kann Ihre Meinung vorläufig nicht anders widerlegen als mit Worten, theurer Oheim. Was mich jedoch betrifft, so will ich das Mädchen suchen und, sofern hierzu noch Zeit ist, erretten.

Lecoq beschürzte eine unkluge Handlung. Er suchte sich zu glücklich über die Errettung seines Sohnes aus einer so unmittelbaren Gefahr, als daß er ihn allerdings einer solchen hätte aussetzen mögen.

— Einen Augenblick, rief er, Léveillé zurückhaltend, ich will Dir Deinen Willen thun. Aber keine Thorheiten! Er wählte vier Soldaten aus, auf deren Ergebenheit er sich verlassen konnte.

— Ihr folgt Léveillé, befaß er diesen; Eure Aufgabe ist, ein junges Mädchen aus den Klauen der Schulte zu reißen. Beschützt meinen Neffen und haltet treue Wacht! Dann umarmte er Léveillé und sprach zu ihm: Denk' an mich, mein Junge und wage Dein Leben nicht wegen dieser Dirne!

— Fürchten Sie nichts, theurer Oheim! — So, nun troll' Dich! rief Lecoq und drückte ihm die Hand.

Léveillé säumte nicht länger. Er nahm eine Laterne, küßte Pistol und Degen und drang in das Zimmer, welches Perrine zum Aufenthalt gedient hatte. Von hier aus gelangte er in den großen Saal des Erdgeschosses. Schon von der Treppe aus bemerkte sie, daß derselbe leer war. Inbessen war noch kurz vorher eine zahlreiche Gesellschaft in ihm versammelt gewesen. Zwei Reihen einer langen Tafel

zustellen, wird von besonderer Wichtigkeit sein. Der Bau der neuen Königsschlösser kostete auch deshalb so viel, weil der König kostspielige Herrlichkeiten wieder kassieren ließ, wenn sie ihm nicht gefielen. Es durfte Niemand auf den gewöhnlichen Fahrwegen den königlichen Landsschlössern nahen, und ausgestellte Diener wiesen einen jeden Touristen zurück, der z. B. vom Schachen aus die prächtige Aussicht genießen wollte. Der König schlafte, hieß es bei diesen Zurückweisungen, und dürfe in seiner Ruhe nicht gestört werden. Schon vor fünf Jahren wurde ein hiesiger Maler vom Herzogsstande auf dem Wege zu seinem Schlosse auf demselben Wege begriffen sei. Mit seinen Ministern und Sekretären verkehrte der König bekanntlich nicht persönlich oder nicht direkt; der Sekretär mußte die königlichen Befehle hinter einer spanischen Wand ändern. Selbst der Leiter des Schloßbaues konvertierte nicht direkt mit dem Könige, sondern Se. Majestät richtete selbst in Anwesenheit des Baumeisters das Wort nicht an diesen, sondern an einen Reitknecht oder Kurier, welcher die Worte des Königs zu wiederholen und an die Adresse zu übermitteln hatte. In früheren Jahren, wo Se. Majestät noch mit Dichtern und Schauspielern verkehrte, hat er es oft betont, daß ein König anders liebe, und anders beschaffen sei, als Menschen, welche nicht königlichen Blutes sind. Er hielt einen jeden Schein von sich fern, als ob eine Schauspielerin, welche ihm vor Jahren vorgelesen hatte, in anderer als in jener Kunst stehende, welche man der Künstlerin und nicht dem Weibe zollt. Ludwig II. hat seit Jahren bei Künstlern, Malern und Bildhauern Befellungen nur unter der Bedingung gemacht, daß Niemand die Ausführung der vom Könige begilligten Skizzen sehe. Ein bekannter deutscher Dichter, der zum Vorlesen seiner Gedichte vom Könige befohlen wurde, fiel in Ungnade, weil er während des Vorlesens von einem Anwohner befallen wurde und gestand, daß er Hunger empfinde. Daß der König an Verfolgungswahn leidet, beweisen die Sicherheitspiquets, welche noch im vorigen Jahre vor und hinter dem Wagen reiten mußten, in welchem der König in die Dirschau seine Spazierfahrten machte. Von den Tobjuchtsfällen wurden einige Fälle erzählt, welche den Gerichts- und Nervenärzten zu konstatiren ein Leichtes sein wird.

### Aus dem Parlamente.

Senats Sitzung vom 16. Juni.

Herr Papadopol-Calimach verlangt, daß die Gesetzesvorlage betreffend den Rückfall des Marktstetens Perka auf die Tagesordnung gesetzt werde. Herr Maniu meint, daß die Debatte über diese Vorlage verschoben werden solle. Der Witwe des Ingenieurs Minocici wird eine Pension von 300 Frs. monatlich bewilligt und dem Finanzminister ein Credit von 6000 und dem Ministerium des Innern ein Credit von 18000 Frs. votirt. Herr Sefendak verzieht auf seine an den Minister des Innern in Betreff des Viehmarktes von Turmu-Severin gerichtete Interpellation, da die Arbeiten an diesem Markte bereits wieder aufgenommen wurden. Auf der Tagesordnung steht die Interpellation des Herrn N. Joneacu. Herr N. Joneacu erklärt, daß seine Interpellation den Zweck habe, eine Antwort vom Ministerpräsidenten in

standen mit dampfenden Schüsseln besetzt. Sie zählten beinahe zwei Duzend Gebete. Die vor denselben stehenden Wängeläfer waren sämmtlich leer. Sie durchstöberten den Saal, fanden aber nichts Verdächtiges in ihm. Er hatte nur zwei Ausgänge: den über der Treppe, von woher Léveillé eingedrungen war, und den nach der Straße. Der letztere war durch einen Kiesel von innen verschlossen. Auf welchem Wege waren die zwei Duzend Tischgenossen aus dem Saale gelangt? wohin waren sie verschwunden? Sie hatten ja kaum mehr als fünf Minuten Zeit zu ihrer Verführung gehabt, und aller Wahrscheinlichkeit hatten sie doch auch Perrine und die Alte mit sich genommen. Léveillé und seine Soldaten untersuchten das Mauerwerk und den Fußboden. Eine kostbare Zeit wurde mit fruchtlosen Nachforschungen vergeudet... Léveillé war dem Herzogweiser nahe. Da entdeckte einer von seiner Mannschaft eine ziemlich große, dem Erdboden gleichgehende Eisenplatte. Ihre höfliche Klang verrieth, daß sie auf hohlem Boden lag. In wenigen Minuten war sie aufgehoben. Ein gähnendes Loch zeigte sich den Blicken der Soldaten. Ein Seil hing an einem am Rande des Loches eingeschlagenen Pflocke befestigt. Léveillé ergriff einen Fackelstump, welchen die Flüchtlinge hatten liegen lassen, zündete ihn an und warf ihn in das Loch.

— Behn Fuß tief, keinen Zoll weiter, sprach er, dem Fackelstumpfe mit den Augen folgend, Ich steige hinab. Wer mich lieb hat, folge mir!

Und ohne die Einreden seiner Soldaten abzuwarten, schwang er sich kühn an dem Seile hinunter.

— Ich bin angelangt, rief er von unten herauf. Die Anderen mißbilligten seine Tollkühnheit, aber sie folgten dem Führer.

— Léveillé, sprach der Eine, in dem Loch hier sind wir verrath.

— Ja doch! versetzte der junge Mann lachend; aber ich denke, wir finden gleich den Ragen einen Ausweg.

— Ihr kommt hier um, Léveillé; verlaßt Euch darauf! Mich hat meine Witterung noch nie getäuscht. Hier rechts versteckt nach Rechts. Aber den Trost, habt Ihr: zuerst kommen wir dran!

(Fortsetzung folgt.)

### Feuilleton des „Bukarester Tagblatt“.

## Schuld und Sühne.

Erinnerungen eines geheimen Polizei-Agenten.  
Einem französischen Manuskript nachgefaßt von Paul Heim.  
(9. Fortsetzung.)

Auf dem Boden und an den Wänden tanzten unheimliche Schattenbilder... die Flamme flackerte auf und übergoß mit dem zitternden Schein die blutrothen Wierede des Teppichs, dann erlosch sie wieder auf Augenblicke und Dunkelheit herrschte in dem weiten Raume. Die Sekunden flossen leisend dahin. Die Schläfen des Jünglings hämmerten. Die Furcht senkte sich gleich einem düstern Genies hernieder und nahm Besitz von seinem Gemüth. Die Schatten wurden länger und länger; sie dehnten sich hinauf bis zur Decke... Dem jungen Manne fiel es bei, daß er diese Räume zu einem anderen Zwecke betreten habe, als der süßen Minne zu pflegen. Er gedachte seines Oheims, der draußen auf ihn wartete. Perrine zögerte mit ihrer Rückkehr. Léveillé stand auf, um ihr entgegenzugehen. Sie befand sich in dem an den Saal stoßenden, kleinen Raum, in welchem wir sie früher mit der alten Wirthsfrau getroffen haben.

Ein leiser Pfiff drang zu den Ohren des Jünglings. — Armer Oheim, dachte er, ich habe Deiner völlig vergessen. Gleichzeitig schöpfe er aber Zweifel. Ich habe doch kein Signal abzuwarten, sprach er bei sich; sie sollten das meinige erwarten. Der leise Pfiff, der eben hörbar war, galt sicher nicht meiner Person. Das Licht sank tiefer und tiefer. Die Flamme war dem Erlöschen nahe. In dem Stübchen Perrine's ward ein seltsames Geräusch vernommen... Er laufte... Zahlreiche schwere Tritte schallten dumpf zu ihm herüber. Ein plötzlicher Schrecken bemächtigte sich seiner. Die lange andauernde Abwesenheit Perrine's und die wachsende Dunkelheit erfüllten ihn mit Argwohn. Er trat in die Mitte des Raumes, zog ein Pistol aus dem Gürtel und lud es. Alle Winkel des Raumes durchsuchte er mit scharfem Blicke; aber er vermochte nichts Verdächtiges zu entdecken.

Er trat zur Thüre hinüber. Sie war von außen verschlossen... Jetzt begriff er, daß er von einer



Betreff der Aufforderung zu erhalten, welche derselbe an den Senat gerichtet hat, sich den Manifestationen der Opposition zu widersetzen. Ob die Aufforderung, thätig eingegangen, sei irrelevant. Was jedoch interessanter ist, der Umstand, daß wenige Tage hierauf ein Redakteur eines oppositionellen Blattes am helllichten Tage überfallen und mißhandelt wurde, ohne daß man bis jetzt den Attentäter auf die Spur gekommen wäre und daß der Episcopiegarten, (in der Nähe befindet sich die Redaktion der Epoca) ein Ort geworden ist, wo man Gefahr läuft, am helllichten Tage von verdächtigen Individuen, die im Dienste der Polizei stehen, ermordet zu werden. Im Jahre 1857, fährt der Redner fort, hat die Presse die Aufhebung der Prügelstrafen seitens der Behörden verlangt. Heute wird man trotz aller den Bürgern von der Verfassung eingeräumten Garantien unbedrückt mißhandelt. Wenn man geglaubt habe, daß die liberale Bewegung der Nation, die sich seit damals vollzogen, den Prügelstock aus der Welt geschafft hat, so hat man sich bitter getäuscht. Die administrativen Gewaltthätigkeiten bestehen auch heute noch und in vielleicht gesteigertem Maße. Redner tadelt sodann die Haltung der oppositionellen Organe der Krone gegenüber und erklärt, daß der König über dem Kampfe der Parteien stehen müsse, denn sein Verdienst der Nation gegenüber ist groß und nicht zu bezweifeln. Herr Jurepescu applaudirt. Herr Jurepescu: Applaudiren Sie nicht, denn Sie compromittiren mich. (Gelächter) Herr Jurepescu erhebt sich, will etwas sagen, kann aber nicht zu Worte kommen. Herr Joneşcu konstatiert, daß der Gerechtigkeit nicht freier Lauf gelassen werde und daß die Attentäter in Schutz genommen werden. Herr Stasescu protestirt gegen die Angriffe des Redners und verläßt hierauf den Sitzungsaal. Herr Joneşcu: Ich erlaube dem Justizminister zu bleiben. Ich will ihm schlagende Beweise erbringen, daß er den freien Lauf der Gerechtigkeit hemmt. Staatsanwälte haben mir mitgetheilt, daß sie vertrauliche Aufforderungen bekommen haben, den Klageakten der Bauern über Mißhandlungen, die sie seitens der administrativen Behörden erleiden, keine Rechnung zu tragen. Der Ministerpräsident fragt: Wer sind jene Staatsanwälte. Nennen Sie sie und ich will Ihnen beweisen, daß sie Verläumdungen sind. Herr M. Joneşcu: Geben sie mir 3 Tage Zeit und ich nenne sie Ihnen. Herr Joneşcu führt dann weiter aus, daß der König das Recht habe, die Demission des Kabinetes zu verlangen und fragt die Regierung, ob sie gewillt ist, die Banden Kaufboide aufzuheben und dem Lande die Freiheit zu lassen, nach Gutsdünken zu wählen. Der Ministerpräsident antwortet, Herr Joneşcu müsse ihn für sehr beschränkt halten, wenn er annehmen könne, daß er in der geheimen Senatsitzung das Zeichen zu Standal und Attentaten gegeben habe, um die Opposition zu warnen. Was die konstitutionellen Theorien des Redners betreffe, so könne er sie nicht theilen. Er könne der Krone nicht den Rath erteilen, Minister und Kammer nach Gutsdünken zu wechseln; denn das hieße dem Despotismus Thür und Thor öffnen. Es sei übrigens merkwürdig, wenn man Herrn Joneşcu an der Seite von Männern kämpfen sieht, die immerdar gegen die Freiheit des Landes und gegen seine Verfassung konspirirt, dadurch alle Achtung und alles Vertrauen verschert haben. Nachdem noch der Ministerpräsident die einzelnen Angriffe widerlegt, wird der Zwischenfall als erledigt erklärt. Die Sitzung wird für 15 Minuten aufgehoben. Nach Wiederaufnahme derselben gelangt die Gesetzesvorlage über die Naturalleistungen zur Debatte. An derselben beteiligen sich die Herren Joneşcu, Paladi und Radu Mihai. Das abgegebene Votum wird für ungültig erklärt, da die Kammer nicht mehr beschlußfähig ist. Die Sitzung wird darauf aufgehoben. — Die gestrige Senatsitzung war nur von kurzer Dauer, da auf der Tagesordnung derselben nichts stand.

**Rumänische Zeitungsstimmen.**

Bukarest, 17. Juni.

„**Voinea nationala**“ fährt in ihren Studien über die Vergangenheit und Gegenwart des Landes fort und zeigt, wie sich seit der Bestimmung des Thrones durch Karl von Hohenzollern die Verhältnisse des Landes fortwährend gefestigt haben und zwar in erster Instanz durch die Stabilität der Ministerien. Allerdings kommt diese Erscheinung, die zum Wohle des Landes und Ruhme des Herrschers gereicht, dem Adel und seinen Anhängern nicht gelegen. Ist doch das ausschließliche Bestreben desselben, die Macht in seine Hände zu bekommen und nicht das Land in seinem Wohle zu fördern und höheren Zielen entgegenzuführen. Gewiß ist, daß der Adel das Land nur ausbeuten will. Thatsachen sollen das in einer folgenden Nummer beweisen.

„**Romania libera**“ meint, daß gegenüber der Besetzung, die in der liberalen Partei immer mehr

**Höfliche Leute.**

Von Weberzani-Weber.

Was ist Höflichkeit? Diese Frage hat die Denker aller Jahrhunderte zu allerlei geistreichen, bunten Gedanken angeregt. Und am zutreffendsten schildert wohl der Philosoph Schopenhauer ihr Wesen, wenn er sagt: „Höflichkeit ist Klugheit. Wie das Wachs von Natur hart und spröde, durch ein wenig Wärme so geschmeidig wird, daß es jede beliebige Form annimmt, so kann man selbst störrische und feindselige Menschen durch etwas Höflichkeit biegsam und gefällig machen. Somit ist die Höflichkeit dem Menschen, was die Wärme dem Wachs... Unhöflichkeit dagegen ist — Dummheit. Sie mittelst ihrer Feinde schaffen, erscheint mir ebenso als Majerei, wie wenn Jemand sein Haus in Brand steckt.“

„Ich geteile es zu“, fährt der Philosoph fort, „daß die Höflichkeit oft eine schwere Aufgabe ist. Sie verlangt nämlich, daß wir unsere Achtung Menschen bezeugen, welche diese gar nicht verdienen; und wir ihnen einen lebhaften Antheil heucheln, wo wir innerlich froh sind, keinen für sie zu fühlen. Dafür ist Höflichkeit, die sich nichts vergibt und mit Stolz vereint geboten wird, ein Meisterstück.“ Schopenhauer hat mit diesen Worten das uralte Sprüchwort des Volkes: „Dem Höflichen gebührt die Welt“, prächtig illustriert.

Ohne Höflichkeit giebt es keinen geselligen Verkehr, keine Gesellschaft und keinen Erfolg in der Welt. Das natürliche und ursprüngliche Gefühl, das die Menschen im Kampf um das Dasein einander entgegenbringen, ist das der Abneigung, des Neides und der versteckten Feindschaft. Jeder fühlt den Drang, sich vor und über Allen geltend zu machen und sein Reich in den Vordergrund zu stellen. Das erzeugt aber Widerspruch und stört den Frieden. Die Höflichkeit dagegen ist die Hülle, hinter der wir die Härten unserer Eigenart verbergen. Sie ist eine „zweite Auflage“ der Nächstenliebe, die verhindert, daß Andere an unserem selbstthätigen Wesen wie an Dornenhecken sich verletzen.

um sich greift, die Opposition einen großen Fehler gemacht hat, sich nicht an den Wahlen zu beteiligen. Denn wie gering auch immer die Zahl derer gewesen sein würde, die ins Parlament gewählt worden wären, sie hätten doch dem Lande, bei der Geistesarmuth, die in der liberalen Partei herrscht, weil sie sich vollständig ausgerieben hat, wesentliche Dienste leisten können. Geschehen, ist geschehen. Aber in der Zukunft soll man nicht wieder in demselben Fehler verfallen.

„**Romania**“ (opp) behauptet, daß der Belagerungsstand, obgleich nicht offen proklamirt, doch über das Land verhängt wurde. Beweis dessen die Erklärungen des Justizministers, und der Umstand daß man von Seiten der Polizeibehörde alles daran wendet, um die Thäter des Attentates an Herrn Frunzescu nicht aufzufinden. Wie traurig die Machinationen sein müssen, welche gegen die Freiheit der Bürger gerichtet sind beweist bis zur Genüge die Demission des Staatsanwaltes Niclescu. Und weshalb das Alles? Weil Herr Bratianu die furchtbare Gewißheit geworden, wie sehr das Land ihn verabscheut.

**Ausland.**

**Thronfolge- und Regentenschaft-Patent.**

Im Namen Sr. Majestät des Königs I. Baierns königliches Haus und sein in Glück und Unglück treu zu demselben stehendes Volk ist vom schwersten Schicksalsschlage getroffen. Nach Gottes unermesslichem Rathschlusse ist Seine Majestät König Ludwig II. aus dieser Zeitlichkeit geschieden. Durch diesen das ganze Vaterland in schmerzlichste Betrübnis versenkenden Todesfall ist das Königreich Baiern in der Gesamtvereinigung aller seiner ältern und neueren Gebietstheile nach den Bestimmungen der Verfassungs-Urkunde auf Grund der Haus- und Staatsverträge unserm vielgeliebten Neffen, dem Bruder weiland Sr. Majestät, Sr. königlichen Hoheit dem Prinzen Otto, jetzt Majestät, als Thronfolger nach dem Recht der Erstgeburt und der agnatischen-linealen Erbfolge angefallen. Da Allerhöchstdieselbe durch ein schon länger andauerndes Leiden verhindert ist, die Regierung Allerhöchstdieselbe zu führen, so haben wir, als nächstberufener Agnat nach den Bestimmungen der Verfassungs-Urkunde in Allerhöchstdieselben Namen die Reichsverwesung zu übernehmen. Die nach der Verfassung erforderliche Einberufung des Landtages ist bereits verfügt. Indem wir, im Namen Seiner Majestät des Königs, die Reichsverwesung hiemit übernehmen, versehen wir uns zu allen Angehörigen der bairischen Erblande, daß sie Seine Majestät den König als ihren rechtmäßigen und einzigen Landesherren so willig als pflichtmäßig erkennen und Allerhöchstdieselben demselben und uns, als dem durch die Verfassung heraufgerufenen Regenten, unerschütterliche Treue und unweigerlichen Gehorsam leisten. Damit der Gang der Staatsgeschäfte nicht unterbrochen werde, befehlen wir: daß sämtliche Stellen und Behörden ihre Verpflichtungen, bis auf nähere Bestimmung, wie bisher nach ihren Amtspflichten fortsetzen; die amtlichen Ausfertigungen von nun im Namen Seiner Majestät des Königs Otto von Baiern, wo solches vorgeschrieben ist, erlassen; bei der Siegelung aber sich der bisherigen Siegel so lange, bis ihnen die neu zu fertigenden zugestellt werden, bedienen sollen. Wir wollen alle Bediensteten an den von ihnen geleisteten Verfassung- und Dienstpflichten besonders erinnern haben und versehen uns gnädigst, daß alle Unterthanen Seiner Majestät dieser unserer in tiefem Schmerz im Namen des Königs an sie gerichteten Aufforderung in Treue folgen.

Gegeben zu München den 14. Juni 1886.

Luitpold, Prinz von Baiern.

Dr. Freiherr von Lutz, Dr. von Fautsch, Dr. von Riedel, Freiherr von Feilitzsch, v. Feinleib.

**Volkerversammlung in Steinamanger.**

Die durch die Janki-Affaire, sowie den Tod des Erzherzogs Albrecht auf die Tagesordnung gestellte Militärfrage veranlaßte die Unabhängigkeitspartei Steinamanger's ebenfalls Stellung zu nehmen und sich über diese Frage auszusprechen. Um dieser Stellungnahme jedoch den erforderlichen Nachdruck zu geben, beschloß die Partei, für Pfingstsonntag eine Volkerversammlung in den Prater nach Steinamanger einzuberufen und derselben eine Petition an das Abgeordnetenhaus zur Annahme vorzulegen, worin daselbe aufgefordert wird, die nöthigen Schritte zu thun, auf daß, insoweit die Schaffung einer selbstständigen ungarischen Armee gesetzlich nicht durchführbar ist, die gemeinsame Armee ebenfalls den Eid auf die ungarische Verfassung ablege.

Die Höflichkeit ist übrigens für den, der in Gesellschaft und Staat etwas werden will, das was Segel und Ruder für den Schiffer sind. Ohne Höflichkeit gibt es kein Vorwärtskommen in der Welt.

Dies ist auch die Uebersetzung des großen Cicero gewesen: „In meinen recht harten Kämpfen,“ schrieb er, „habe ich einen großen Theil des glücklichen Erfolges den sogenannten Tugenden zweiter Ordnung (leviores virtutes), der Höflichkeit, das ist der Wunsch und Streben, den Leuten angenehm zu sein, zu verdanken.“

Heutzutage ist die Höflichkeit eine internationale Tugend geworden, deren Uebung uns schon in den Kinderschuhen so tüchtig eingedrillt worden ist, daß wir ihre Gebrauche üben, ohne viel darüber nachzudenken. Es giebt heute viel mehr höfliche, als unhöfliche Leute; das heißt: man grüßt und beschränkt sich gegenseitig mit hundertlei Zeichen der Achtung, Theilnahme und Freude, ohne sich viel oder irgend Etwas dabei zu denken. Wir haben die Sprache und Gesten der Höflichkeit von unseren Vorfahren übernommen und finden nicht viel darüber nach, welche Bedeutung sie haben.

Das populärste Zeichen der Höflichkeit ist der Gruß, zwischen Männern, des Gutabnehmens. Bei den Völkern der Vorzeit mußte der Besiegte dem Sieger zum Zeichen der Unterwerfung die Waffen, Rüstung und Kleider ausliefern und hüllenlos vor ihm stehen n. Die Stämme an der Westküste von Amerika reißten sich noch heute die Kleider vom Leibe, wenn sie einer Standesperson oder einem Fremden begegneten. Mit diesem Zeichen will der Grüßende ausdrücken, daß er seinem Gegenüber sich als Sklave betrachtet. Im Verlaufe der Zeiten begnügten sich die höflichen Leute damit, daß sie, statt die Kleider auszuziehen, so oft sie Fremden begrüßen wollten, den Gürtel, der ihre Leiden umschloß, lösten. Da auch diese Grußart zu unständlich wurde, begnügten sie sich später mit einem Griff nach der Kopfbedeckung, durch den sie diese rasch vom Haupte nahmen. Die symbolische Bedeutung eines einfachen Grußes mit abgezogenen Hut besagt also nichts anderes, als: „Ich bin Devo Sklave.“ Im Orient, wo das Entblößen des Kopfes durch religiöse Sagun-

**Zum Tode Ludwig II.**

Aus München wird gemeldet: Hier erregt das Gerücht, daß König Ludwig II. von Baiern einen Selbstmord begangen habe, die größte Sensation. Das Gerücht war schon in den frühesten Stunden in München verbreitet, fand aber Anfangs keinen Glauben. Trotzdem wurde bereits um 8 Uhr Morgens als ganz bestimmt erzählt, daß das Gerücht auf Wahrheit beruhe. Ich habe an offizieller Seite Erkundigungen eingeholt und folgendes in Erfahrung gebracht: König Ludwig II. wurde nicht ohne Gewalt in das Schloß Berg am Starnbergersee gebracht. Hier verhielt er sich am 12. Juni sehr lärmend; am 13. Juni, Sonntag, beruhigte er sich bereits und schien einen Entschluß zu fassen. Auch schrieb er einige Briefe, die er einem Diener zur Beförderung übergab. Einer dieser Briefe soll an den Kaiser Franz Josef gerichtet sein. Gegen Abend verlangte der König, daß ihn seine Diener allein lassen mögen, da er müde sei. In der Nacht hörte man im Zimmer des Königs Geräusch. Als die Diener ins Zimmer des Königs drangen, fanden sie daselbe leer. Das Fenster, welches auf den Starnbergersee hinausgeht, war geöffnet, aus dem See erklang ein Hülsenruf. Es war kein Zweifel mehr möglich, der König hatte sich in selbstmörderischer Absicht in den See gestürzt. Sofort wurden Röhre ausgesandt und es gelang, den König aus den Wellen zu ziehen. Doch König Ludwig II. war bereits eine Leiche. So wird der Vorfall hier auf Grund angeblich offizieller Berichte geschildert. In der Bevölkerung herrscht hochgradige Erregung und man glaubt allgemein, daß Ludwig II. nicht wahnsinnig gewesen, sondern das Opfer einer Palastrevolution geworden sei. Die Erbitterung im Volke wird noch durch das vorläufig nicht bestätigte Gerücht erhöht, daß auch der Leibarzt des Königs Dr. Gubden todt sei. Hier in München ist die Aufregung so groß, daß ernste Verwickelungen zu befürchten sind. — Ein Theil der colportirten Gerüchte ist wegen der strengen, an allen Telegrammen geübten Censur nicht mitzutheilen. Man erzählt, daß König Ludwig II. sich in den letzten Stunden keineswegs mit Selbstmordgedanken getragen habe und daß er durch die Einsetzung der Regenttschaft total verändert wurde. Er war leutselig und freundlich und soll auch auf Dr. Gubden einen sehr guten Eindruck gemacht haben. Der Tod des Dr. Gubden ist geradezu mysteriös und der von der Polizeidirektion ausgegebene Bericht begegnet hier den seltsamsten Kommentaren. Der an den Straßenecken placirte Bericht der Polizei lautet: „Nachdem Sr. Majestät der König seit der Ankunft auf Schloß Berg den ärztlichen Rathschlägen ruhig Folge geleistet hatte, machte derselbe in Begehung des Ober-Medizinalrathes Dr. Gubden einen Spaziergang im Park, von welchem der König und Gubden längere Zeit nicht zurückgekehrt sind. Nach Durchsuchung des Parks und des Sees wurde Sr. Majestät mit Gubden im See gefunden. Sr. Majestät gab, eben so wie Gubden, Anfangs noch schwache Lebenszeichen, die von Dr. Müller vorgenommenen Wiederbelebungsversuche waren jedoch vergeblich. Ein Gleiches war bei Gubden der Fall. Die königliche Polizeidirektion.“

**Das Gutachten der Irrenärzte.**

Der Schluß des Gutachtens der eidlich oernommenen Irrenärzte über den Geisteszustand des Königs lautet: „Hiermit schließen wir die unterzeichneten Aerzte, ihre Schilderung und auf die im Legie schon an verschiedenen Stellen gezogenen Schlußfolgerungen verweisen, erklären sie nun dieselben zusammenfassend und ergänzend, einstimmig: Seine Majestät sind in sehr vorgeschrittenem Grade seelengekört und zwar leiden Allerhöchstdieselben an jener Form von Geisteskrankheit, die den Irrenärzten aus Erfahrung wohl bekannt, mit dem Namen „Paranoja“ bezeichnet wird. Bei dieser Form der Krankheit, ihrer allmählichen und fortschreitenden Entwicklung und schon sehr langer, über eine größere Reihe von Jahren sich erstreckender Dauer ist Seine Majestät zur Unheilbar zu erklären und ein noch weiterer Verfall der geistigen Kräfte mit Sicherheit in Aussicht. Durch die Krankheit ist die freie Willensbestimmung Seiner Majestät vollständig ausgeschlossen, sind Allerhöchstdieselben als verhindert an der Ausübung der Regierung zu betrachten und wird diese Verhinderung nicht nur länger als ein Jahr, sondern für die ganze Lebenszeit andauern.“

München, 8. Juni 1886.  
v. S u d d e n, I. Ober-Medizinalrath; Dr. G r a s h e y, I. Universitäts-Professor; Dr. F a g e n, I. Hofrath; Dr. F u b r i c h, I. Director.“

Die Sezierung der Leiche des Königs wurde durch Professor Rübinger vorgenommen. Die Sezierung fand im sogenannten „Marterzimmer“ im

gen verboten war und ist, und in Europa, wo in der zweiten Hälfte des 17. Jahrhunderts die Perrücken in die Mode kamen, wandelte man den Gruß mittelst der Kopfbedeckung in den der Kopfneigung um.

Das Winken mit dem Kopf, das als die mindestartige Sprache der Höflichkeit erscheint, hat in kulturgeschichtlicher Beziehung eine noch feltamere Bedeutung. Es ist nichts als der letzte Rest jenes Altes, durch den sich der Slave, wie der Hund vor dem Herrn, der ihn prügelt, zu den Füßen seines Besitzers schmiegt und krümmt.

Die Völker der arischen Race bezeugten ihre Verehrung gegen die Begegnenden statt durch den Fußfall und Kniebeugen durch den Kuß, den sie auf Fuß und Hand drückten. Die Entstehung des Kußes wird vielfach erzählt; als Zeichen der Begrüßung ist er der symbolische Ausdruck des Willens, einander mit Mund und Hand, Wort und Wert dienstbar zu sein.

Die Araber grüßen sich heute, wie einst das Volk Israel mit: „Selam aleikum“, wobei der Begrüßende, der im Rang Geringere, die linke Hand auf die Brust legt, und der Gegengruß auf dieses: „Sel gegrüßt“, lautet: „Aleikum es selum.“ Mit dir sei Friede.“ Die Gleichgestellten küßten sich beim Gruß die Wangen.

Die klassischen Kulturvölker, die Griechen und Römer verbannten den Kuß als Zeichen der Höflichkeit aus dem öffentlichen Leben und wollten, daß er seitdem das Symbol der Liebe unter Verwandten sein soll. Sie führten den Händedruck ein und begleiteten ihn durch ein warmes „Chairs“ und „Ave“ oder „Vale“ beim Abschied.

Der Kuß als Grußzeichen hat sich in den Zeiten des Mittelalters in Deutschland erhalten. Die Frau des Ritters oder Bürger empfing den Gast mit dem Worte: „Willkommen“ oder „Gott halo Euch“ und reichte ihm die Wange zum Kuß; eine Sitte, welche bei den slavischen Völkern noch heute in Gebrauch ist. Die Antwort war eine leichte Kniebeugung des Grüßten, zu der er ein: „Gott vergelt den Gruß“ sprach.

Die moderne Zeit hat zwischen den „höflichen Leuten“ eine Grenze gezogen, welche den Süden vom Norden scheidet. In den Ländern des Orients ist, eben-

Schloße statt. Derselben wohnten acht bis zehn Herren, darunter der Leibarzt des Königs, Dr. Schleiß, und Medizinalrath Jürgens bei. Hierauf folgte die Einbalsamirung, die Dr. Nobiling vornimmt. Die Sektion der Leiche des Königs ergab hochgradige Veränderungen degenerativer Natur im Schädel, sowie im Gehirn und seinen Häuten. Dieselben sind theils chronische Entzündungsorgänge älteren und jüngeren Datums, theils auf eine abnorme Entwicklung zurückzuführen.

**König Ludwig auf dem Todtenbette.**

Die Züge des Königs haben denselben wehmüthigen Ausdruck im Tode beibehalten, den man auf seinen letzten Porträts sieht; sie sind nicht erstarrt.

**Falsche Proklamation.**

In München erschienen in den Straßen tothe Anschlagzettel an den Häusern, welche die Worte trugen: „Tod dem Ministerium!“ Die Zettel wurden von der Polizei rasch entfernt. Ferner wurde auf den Straßen eine „Proklamation des Königs Ludwig“ vertheilt, welche mit den Worten beginnt: „Ich, König Ludwig II.“ Wie erwidert wurde, hat man es mit einem in der Schweiz gedruckten Falsifikat zu thun, was schon aus dem Umstande hervorgeht, daß diese angebliche Proklamation des Königs, in welcher dieser gegen die Regenttschaft auftritt, vom 9. Juni datirt ist, während bekannterweise die Regenttschaft erst am 10. Juni publizirt wurde. Die falsche Proklamation wurde konfisziert.

**Tagesneuigkeiten.**

Bukarest, 17. Juni.

**Tageskalender.**

Freitag, den 18. Juni (6. Juni) 1886.  
Röm.-Katholik: Marcus. — Protestanten: Pantina. — Griech. Kathol.: Bessarion.

(Mittwochsgeschichte) vom 17. Juni. Mittheilungen des Herrn Neuu, Officier, Vittorio-Strasse Nr. 60. Nachts 12 Uhr + 12, früh 7 Uhr + 14, Mittags 12 Uhr + 19 Neumar. Gatomerstrand 762. Himmel klar.

Se. Majestät der König wird heute das 21. Dorobanzenregiment, das sich im Lager von Tzurloia befindet, inspiziren.

Ministerrath. Unter Vorsitz S. M. des Königs fand gestern Vormittags ein Ministerrath statt.

Der neue rumänische Gesandte in Petersburg, Herr S. Ghica, hat sich heute auf seinen Posten begeben.

Einige Mitglieder der vereinigten Opposition sind aus Jassy hier eingetroffen, um Beratungen mit dem Centralcomité behufs Veranstellung einer öffentlichen Versammlung in Jassy zu pflegen. Wie die „Rom. lib.“ wissen will, beabsichtigt auch die Regierungspartei zu gleicher Zeit daselbst ein Meeting abzuhalten.

Gymen. Nächsten Sonntag Nachmittag um zwei Uhr findet in der hiesigen armenischen Kirche die Trauung des Jrl. Helene Grünwald, Tochter des Herrn Grünwald, Generaldirectors der Versicherungs-gesellschaft „Nationala“, mit dem türkischen Vice-Konsul Bogos-Effendi statt.

Die Athenäumslotterie. Heute Nachmittag um 3 Uhr tritt in der Primarie die Kommission zusammen, welche damit betraut ist, zu verifiziren, ob das Loos von 75,000 Jrl. der Athenäumslotterie von einem der nicht verlaufenen Billete gewonnen wurde. Der Verifikation werden der Primprocuror und der Polizeipräsident beiwohnen.

Die Ferten des Kassationshofes werden nun ebenfalls zwei Monate dauern. Die betreffende Gesetzesvorlage wurde vorgestern auch vom Senate votirt.

Unsere Residenz ist bekanntlich verwaist. Der frühere Primar, Herr Fleoa, hat demissionirt und war nicht zu bewegen, seine Demission zurückzunehmen. Heute nun wird der Kommunalrath einen neuen Primar wählen. Die meisten Chancen, gewählt zu werden, hat, wie bereits gemeldet, Herr Manolescu.

Das Sphoribad. Das große Schwimmbassin des Sphoribades ist vorigen Dienstag der Benutzung des Publicums übergeben worden. Am genannten Tage wurde das Bad von 20 Personen besucht. In den ersten acht Tagen seit der Eröffnung des Bades betragen die Einnahmen 1200 Francs.

Ein Antikemit. Der Senator Gherghel hat bekanntlich in einer der jüngsten Sitzungen die Regierung wegen der Abnahme der rumänischen und Zunahme der jüdischen Bevölkerung in Rumänien interpellirt. Wir werden noch Gelegenheit haben auf die Ungereimheiten zurückzukommen, welche dieser Herr bei dieser Gelegenheit zum Vorkam und wollen in diesem zur Kenntnizung dessen, was Geistesfind derselbe ist, einige markante Stellen aus seiner Rede reproduziren, die uns nunmehr in offiziellen Kammerberichten vorliegt: „Die löbliche Sanitätsdirektion“, erklärte der Redner un-

so wie im Süden, die Höflichkeit in ihren Aeußerungen noch sehr überschwänglich. Wenn sich heute zwei Chinesen auf der Straße begegnen, so verlassen sie ihre Tragstühle und beginnen ein Gespräch. Die Höflichkeit befiehlt, daß Derjenige, der zuerst grüßt, überartig, und der Andere in seiner Antwort überbescheiden sein muß. Ein französischer Missionär hat mir den Inhalt eines solchen Grußduetts in folgender Skizze mitgetheilt.

Der erste Chinese: „Wie geht es meinem berühmten und glorreichen Freunde und Landsmann?“

Der zweite Chinese: „Mein verächtlicher Balg befindet sich durchaus nicht schlecht.“

Der erste Chinese: „Wo liegt Ihr Palast?“

Der zweite Chinese: „Mein Hundeloch liegt am Rundungspol.“

Der erste Chinese: „Ist Ihre liebe Familie zahlreich?“

Der zweite Chinese: „Ich habe fünf elende Mißgeburten in meiner Hütte.“

Der erste Chinese: „Ist die Gesundheit Ihrer Lieblichen und schönen Frau zufriedenstellend?“

Der zweite Chinese: „Das scheußliche Weib plagt vor Gesundheit...“

Im Süden von Europa, in den romanischen Ländern, küßt heute ein höflicher Mann Frau und Mädchen die Hand, zum Zeichen, daß er ihnen im Ritter- und Minnendienst zu eigen sein will.

In Norden von Europa dagegen erweist man sich die beste äußere Höflichkeit durch einen — kräftigen Händedruck. Der Philosoph Feuerbach nennt ihn die „Blüthe der Artigkeit“ und meint, daß „der Schwerpunkt dieses Händedrucks in der — Gejannung liege“. Ein Zeichen der Höflichkeit ist seit Jahrtausenden unverändert geblieben, und wird immer und ewig als das süßeste Symbol eines höflichen Herzens gepriesen. Es ist dies der heimliche Gruß aus schönem Frauenauge. Seine Sprache bedarf keiner Deutung; er beglückt uns durch einen einzigen Blick unsäglich mehr, als alle Aeußerungen der „höflichen Leute“ auf der ganzen Welt.



ter anderem, welche die Sterblichkeitsziffer kennt. Weiß sehr wohl, daß die Zahl der Juden in der oberen Moldau nicht abnimmt und daß diese daher keine ärztliche Pflege benötigen. Gleichwohl widmete die Sanitätsdirektion den Juden eine liebevolle Aufmerksamkeit und verwendet im Dienste der moldauischen Distrikte eine ganze Masse von jüdischen Ärzten. In Doroboi allein sind drei jüdische Ärzte ernannt worden und darunter Einer, nämlich Kremer, der nicht einmal naturalisirt ist. Die Sanitätsdirektion hat also zu Gunsten eines Juden das Befehl verlegt. Wenn es sich jedoch um die Ernennung eines rumänischen Arztes handelt, dann ist die Sanitätsdirektion sehr streng und spürt Befehle und Paragraphen auf, die deren Ernennung im Wege stehen. Ich will Ihnen ein Beispiel anführen: Viele angesehene Personen in Doroboi und darunter Herr Moruzzi bemühten sich, daß ein rumänischer Arzt im dortigen Distrikte ernannt werde. Die Juden versicherten jedoch, daß unsere Bemühungen erfolglos sein werden, und rühmten sich, daß sie in Butarest bei der Sanitätsdirektion einen Doktor Feliz hätten, durch dessen Hilfe sie alles durchsetzen. Ich weiß nicht, wer dieser Dr. Feliz ist. (Dr. Feliz ist seit Jahren Professor an der hiesigen Universität, gegenwärtig Dekan der medizinischen Fakultät, Chefarzt der Stadt Butarest, eine Autorität auf dem Gebiete des Sanitätswesens, einer der renomirtesten Ärzte der Residenz, und gleichwohl kennt ihn Herr Gherghel nicht! Num. d. Med.) aber das weiß ich, daß sich die Juden rühmen, durch diesen Feliz Alles zu erlangen. Und in der That, der Wille der Juden geschah. Wir mußten Geld zusammenschließen, um den rumänischen Arzt nach Hause zu schicken, während einige Tage später der jüdische Arzt Kremer ernannt wurde. Ist es denn nicht klar, daß der jüdische Arzt vom Schmerzenslager der Rumänen davon eilt, um die Juden zu behandeln. Wenn Sie dießbezüglich Zweifel haben, so lesen Sie nur die Statistik. Ich glaube, nicht meine Herren, daß die Juden, welche die Schlächtereien, Bäckereien und den Branntwein monopolisirt haben, keine gesundheitsgefährlichen Stoffe in die Nahrungsmittel hineinlegen, sonst würden nicht so viele Rumänen sterben. Der Kultusminister, der zugegen ist, kann uns sagen, ob er nicht weiß, daß es nach jüdischen Befehlen ein gottgefälliges Werk ist, einen Christen zu tödten. (Allgemeines Gelächter.) Der Minister des Aeußeren (lachend): Ich weiß nichts davon. Meine Herren, fuhre Herr Gherghel fort, ich kann Ihnen dies durch einen Brief des Kolporteurs Scharaga in Jassy an den Buchhändler Steinberg in Butarest beweisen. (Stürmische Heiterkeit.)

Der Gymnasiallehrer und Antispirituist Samuel Anter, genannt Samson, ist vorigen Montag anlässlich seiner Produktion im Garten Sommer vom Stuhle gestürzt, wobei er eine Petroleumlampe umwarf, deren brennender Inhalt sich über den Unglücklichen ergoß, der an den Händen und Füßen schwere Brandwunden erhielt. Der Bedauernswerte wurde in das Spital „Sfantropia“ transportirt.

Vor dem hiesigen Appellgerichte gelangt heute ein Prozeß zur Verhandlung, der zwischen dem Staate einerseits und Herrn Petre Babulesteanu und den Nachfolgern des Fotache Manolescu andererseits schwebt. Es handelt sich in demselben um das Recht der Petroleumgewinnung auf dem Gute Solibasci im Distrikte Dimbovici. Der Prozeß währt nun schon seit 13 Jahren und wurde vom hiesigen Appellgerichte auf Antrag der Staatsadvokaten bereits 56 Mal vom Appellgerichte verlagert.

Vor dem Kriegsrathe des 2. Armeekorps gelangt am 22. Juni der Prozeß des Hauptmannes Bolea zur Verhandlung, der wegen Veruntreuung öffentlicher Gelder angeklagt erscheint.

Feuer. Im Hotel „Bonul Verde“ kam gestern um die zehnte Abendstunde ein Dippelbaumfeuer zum Ausbruch, das jedoch von der rasch herbeigeeilten Feuerwehr bald gelöscht werden konnte. Wie verlautet, soll der Brand durch Unvorsichtigkeit der Arbeiter, welche Reparaturen am Dache vornahmen und mit brennenden Kohlen hantirten, entstanden sein. Der Schaden ist nicht bedeutend.

Aufgefundene Leiche. Die Polizei hat gestern in der Strada Serban-Voda Nr. 121 die Leiche eines Ungarn namens Janos aufgefunden. Dieselbe wurde bebüßig Konstatirung der Todesursache in das Brankovan-Spital transportirt.

Bukarester Volksbewegung. Vom 6. bis zum 12. Juni wurden in Bukarest 99 Kinder geboren. Gestorben sind in diesem Zeitraume 102 Personen und zwar 4 an Diphtherie, 3 an Scharlach, 2 an Keuchhusten, 3 an Meningitis (Gehirnhautentzündung), 10 an Magenkrankheiten, 38 an Brustkrankheiten, 1 an typhösem Fieber und 42 an verschiedenen anderen Krankheiten.

Ein Pfingstausflug der den Theilnehmern lange Zeit in Erinnerung bleiben wird, ist derjenige, den Galazer Einwohner am Pfingstmontag nach dem nahe gelegenen Dorfe Calica unternahmen. Um 2 Uhr Nachmittags ging nämlich plötzlich ein wolkenbruchartiger Regen mit Hagel untermischl, der innerhalb zehn Minuten das ganze Thal furchig unter Wasser setzte, das Alles, was ihm entgegenstand, zerstörte und fortzuschwemmte. Der Regen war so plötzlich und mit solcher Behemung losgegangen, daß die Ausflügler, welche auf dem Graze lagerten, keine Zeit hatten ihre Kleider, Hüte, Schirme und dgl. aufzuraffen, die natürlich vom Wasser weggeschwemmt wurden. Das Haus des Gutsbesizers, in welchem sich mehrere Familien befanden wurde vollständig überschwemmt und die Insassen konnten nur mit großer Schwierigkeit und nur Dank dem müthigen Vorgehen seitens der Herren Alfons Nicolini, Senti, Strajescu, Weltman, des Stationschefs und anderer Herren aus der präfabrierten und gefährlichen Lage, in welcher sie sich befanden, gerettet werden. Es ist bisher noch nicht festgestellt worden, ob sich Unglücksfälle ereignet haben. Das Eisenbahnterrassenment wurde weggeschwemmt und da keine Wagen zur Hand waren, mußten sich die Ausflügler zu Fuß nach Galaz begeben, als sich das Wasser verlaufen hatte. In welchem Zustande sie daselbst ankamen, läßt sich leicht denken.

Durch die jüngsten Regengüsse sind in mehreren Distrikten die Landstraßen arg beschädigt, und viele Brüden abgerollt worden. Befußig Verstellung hat die Regierung einen Credit von 1,685,000 Fres. verlangt. Der Verkehr auf der Eisenbahnlinie zwischen Galaz und Baraboschi der in Folge der letzten Regengüsse unterbrochen war, ist wieder hergestellt.

Aus Wuzen wird uns unterm 16. d. geschrieben: Unsere Befürchtung, daß nach der langen Dürre ein noch längerer Regen niederkommen wird, hat ihre Bestätigung gefunden. Nallas sine linea, denkt Jupiter pluvius und beschenkt uns tagtäglich mit seinem gar zu ausgiebigen Naß. In der Umgebung, gegen das Gebirge zu, hat der Regen kleine Ueberschwemmungen und nicht unbedeutenden Schaden angerichtet. Dieser Tage wurde der Kantonist bei der Wuzen-Brücke Nachts von der Stützmaschine erfaßt und entzwei geschnitten. Die Ursache dieses Unglücks war, daß der Pflichtver-

geffene zu tief ins Glas geguckt hatte. Bekannte warnen ihn noch wenige Tage zuvor vor allen Exibationen, doch er lachte sie aus und meinte, er könne schon was vertragen und der Maschinenkeuseel hole ihn niemals. Dem famosen Redacteur der „Unirea“, zugleich Schankwirth Rae G. Staeacu, wurde von der Versicherungsgesellschaft Unirea die Agentie entzogen und einem gewissen Petrescu verliehen. Als Notio wurde ihm Unvorsichtigkeit angedehnt.

Die Auswanderung der Juden aus der Moldau nimmt immer mehr zu. Vorgefien Früh haben 135 Juden Jassy verlassen und sich nach Bremen gewandt, wo sie sich nach Amerika einzuschiffen gedenken. Im Laufe dieser Tage sollen weitere hundert Personen Jassy und das Land verlassen.

General Janski auf Arland. Aus Baden bei Wien wird uns geschrieben: „General Janski befindet sich seit einigen Tagen hier, lebt aber wie ein Einsiedler. Er verläßt seine Wohnung fast niemals und geht alle Einladungen zurück. Einige hohe Militärs, die hier zur Kur weilen, haben ihm Besuche abgelehnt.“

Eine traurige Reminiscenz. Die erschütternde Sensationsnachricht, welche vom Starbbergersee in die Welt gedrungen ist, hat in uns eine Erinnerung erweckt, die sich gleichfalls an den Starbbergersee knüpft. Dreißig Jahre sind es angefahr, daß in den Wellen dieses Sees zwei Mitglieder der hervorragenden ungarischen Familie Majlath den freiwilligen Tod fanden. Am 3. Januar 1855 war Johan Majlath, der sich als Geschichtsforscher und Dichter einen berühmten Namen erworben, in Folge von Familienverhältnissen aber dem größten Glende preisgegeben war, mit seiner Tochter an dem Starbbergersee. Er hatte Vieles veröffentlicht über die ungarische Geschichte und Sage, war einige Zeit Redacteur der „Nemzeti Ujsag“ gewesen und konnte auch als Mitglied einer reichen, weitverzweigten Magnatenfamilie darauf rechnen, unabhängig leben zu können oder wenigstens vor dem Glende geschützt zu sein. Allein das unglückliche Geschick, welches über einigen Angehörigen dieser Familie schwebte und welches auch den Juden Guria Majlath in so grauamer Weise ereilte, hatte sich dieses Mannes und seiner ihm aufs innigste zugehörigen Tochter bemächtigt. Erblindet von der mühevollen Arbeit kam er an diesen herrlich gelegenen See. Er hatte bis zum letzten Moment auf die Unterstützung der Familie gerechnet und in der lebendigsten Weise um Hilfe und Rettung aus seiner Noth gebeten, aber vergebens. Die vielbesprochene Selbstmordthat der Familie Majlath ist für ihn unglücklich ausgefallen. Es handelte sich zuletzt um 5000 Gulden, welche sein Sohn Georg für den erblindeten Vater von den Erben erbat, allein alle Bitten waren fruchtlos. In seiner Verzweiflung sagte Johann Majlath den fürchterlichen Entschluß sich und seine Tochter zu tödten. Eines Abends, als sich eben eine lustige Menge an den Ufern des Sees erging, trat er mit seiner Tochter an den See, nahm lauten, rührenden Abschied von den verwundert dastehenden Leuten und von der Welt und Beide stürzten sich kopfüber in die Fluth. Sie hatten schwere Steine um den Hals gebunden und versanken trotz aller Rettungsversuche. Nur ihre Leichen wurden später aus dem See herausgeschwemmt. Nun hat auch ein König sich in die Fluthen desselben Sees gestürzt, welcher das Grab dieser Abkömmlinge einer ungarischen Magnatenfamilie geworden ist. Seufzend mögen sich die Wellen über dem neuen Opfer geschlossen haben und gewiß zog auch die bange Todtenlage aus halbverklungener Zeit über den Spiegel des See.

Genickschmerz. Wir melden vor Kurzem, daß in Wien mehrere Fälle einer äußerst seltenen und in diesem Jahrhundert zuerst beobachteten epidemischen Krankheit, der Genickschmerz vorgekommen sind, welcher zwei junge Mädchen erlag. Diese furchtbare Epidemie hat nun eine große Verbreitung gefunden und wie uns aus Wien berichtet wird, grassirt diese Krankheit gegenwärtig in dem dort in Garnison stehenden Pionnier-Regimente in furchtbarem Maße. Mehr als 150 Mann sind bisher an dieser Seuche erkrankt, doch ist bisher kein Todesfall zu verzeichnen.

### Mumänischer Mord.

Bukarester Börsenbericht. Der Verlauf unseres heutigen Börsenverkehrs ist als ein sehr lustloser zu bezeichnen. Die Umsätze bewegten sich in äußerst engen Grenzen und die Kurse bröckelten sich zu sehens ab, ohne daß der Verkehr größere Dimensionen erreichte. Dacia sehten mit 261 per Kassa, 263 per Ultimo ein und ermäßigten sich bis 260 per Kassa, 261.50 per Ultimo. Banbanken wichen bis 156 per Kassa, 157 per Ultimo, während Banaktien mit 1003 per Kassa, 1010 per Ultimo umgesetzt wurden. Die Valuta versteifte sich abermals um eine Nuance bis 14.90, während Staatsfonds und Pfandbriefe eine ziemlich feste Stimmung dokumentirten.

In Devisen vollzog sich ein sehr geringfügiger Umsatz. Die Devisen „London“ und „Paris“ fanden gute Beachtung, ebenso die Devisen Marjeille zum Kurse von 99.85, während Berlin und deutsche Plätze im Hintergrunde der Spekulationsarena standen.

Es notirten zum Schlusse: Dacia 260, 261.50, Banbanken 156, 157, Banaktien 1003, 1010, Nationala 210, 212, Mobilier —, Goldagio 14.90. Paris 105, 100.50, London 25.28, 25.40, Berlin 123.85 124.40, Wien 198 1/4, 201 1/8.

Wiener Getreideberichte. Herr J. N. Scanabi in Wien theilt uns folgende Getreidepreise der Wiener Fruchtbörsen von heute telegraphisch mit: — Summ-Weizen 7.80—7.78, Gerbweizen 7.78—7.75, Summ-Mais 5.72—5.70, Summ-Angus-Mais 5.70—5.68, Gerb-Mais 5.80—5.58. Aufträge nimmt entgegen Dr. Wechsler, Strada Pisceani 65.

Erste Wechselstube „zur Börse“. ISAC M. LEVY, Strada Lipscani No. 68. Bukarester Kurse vom 17. Juni n. St. 1886.

	1886	Vorkal.
5% amortisirebare Rente	95 1/2	96 1/4
5% perpetuelle Rente	92 1/4	93 1/2
6% Staats-Oblig. (Gov. Bur.)	87	88
7% Cred. fonc. rural	105 1/2	106 1/4
5% Cred. fonc. rural	88 1/2	89 1/4
7% Cred. fonc. urb.	101 1/2	102 1/4
6% „	98 1/2	99 1/4
8% „	84 1/2	85
6% Municip.-Oblig. 1885	77 1/2	78
6% Municip.-Oblig. 1884	—	—
10 Lof Pensions-Oblig. f. 2 1/2%	110	120
20 Lof Communal-Loose	81 1/2	83
Actien der National-Bank (500 Fr.)	—	—
„ Banque de Roumanie (200 Fr.)	—	—
„ Dacia-Romania (250 Fr.)	—	—
„ Credit Mobilier (125 Fr.)	—	—
„ Bau-Gesellschaft (125 Fr.)	—	—
„ Nationala (200 Fr.)	—	—
Silber gegen Gold	14 1/2	15 1/2
Papier gegen Gold	14 1/2	15
Papier-Rubel	2 1/2	2 50
Oesterz. Papier-Gulden	2	2 00

Exhibitions-Ausschreibungen. (Monitorial oficial No. 49.) 15/27. Juni. Lieferung von 2834 Krawatten und 1766 Paar Leinwand-Fussstößen. — 7. Dorobanzen-Regiment, Ploesci. 17/29. Juni. Reparatur von 3 Holzbrücken auf der Chaussee Galatz-Pruth. Davis L. 1015.13. — Ministerium der öffentl. Arbeiten und Präfectur des Distriktes Covurlui. 20. Juni 2. Juli. Installation zweier Wärmeleitungen. Davis L. 20,000. — Verwaltungsrath der Depositenkasse.

### Der autonome Zolltarif. (Fortsetzung.)

Zinn.

448 Zinn roh, ohne Unterschied der Form, Zinnfeilspäne, Bruchstücke von gebrauchten Gegenständen aus Zinn, Legierungen von Zinn und Spiegellanz; in Stücken, Zinn rein und leigirt, gehämmert oder gewalzt, Blattzinn.	100 Kilo	zollfrei.
449 Gegenstände von Zinn allein oder in Verbindung mit Blei und Zinn, Gegenstände aus Zinn- und Spiegellanzlegirung, ohne Unterschied der Qualität, jedoch weder vergolbet oder verfilbert.	100 Kilo	200.— Fr.
450 Spiegellanz roh	„	zollfrei
451 Druckplatten, Platten, Stempel und überhaupt alle beweglichen Lettern zum Buchdruck	50.— Fr.	
Nidel und Nidellegirungen.		
452 Nidel roh in Klumpen, geschmiedet, gewalzt oder zu Draht ausgezogen	„	zollfrei
453 Packung roh in Klumpen, geschmiedet, gewalzt oder Draht, unvergolbet, unverfilbert	„	zollfrei
454 Gegenstände aus Packung (Argentan) oder sonstigen nicht genannten weissen Legirungen, weder vergolbet noch verfilbert	100 Kilo	200.— Fr.
455 Wisznuth	„	zollfrei.
456 Admianth	„	„
457 Dineefilber	„	„
Blei.		
458 Blei, roh, ohne Unterschied der Form, Bleifeilspäne, Bruchstücke von Gegenständen aus Blei, Blei, gewalzt	„	„
459 Bleiplatten, Röhren, große gegoffene Gegenstände, Kugeln, Schrot und überhaupt alle einfach gegoffenen Gegenstände von Blei, welche keine weitere Bearbeitung erfahren haben, weder bemalt, noch gefirnirt noch polirt	„	„
460 Alle anderen Gegenstände von Blei, ohne Unterschied der Qualität, bemalt oder nicht, polirt oder nicht, gefirnirt oder nicht, jedoch weder vergolbet noch verfilbert, noch in Verbindung mit Eisenstücken, welche einem höheren als dem in diesem Artikel festgesetzten Zoll unterliegen	61.—	„
Zinn.		
461 Zinn, roh, ohne Unterschied der Form, Zinnfeilspäne, Bruchstücke von Zinngegenständen, Platten und Blech gegoffen	„	zollfrei.
462 Gegenstände von Zinn ohne Unterschied der Qualität, bemalt oder nicht, gefirnirt oder nicht, auch mit erhabener Arbeit oder sonstigen Verzierung, in oder ohne Verbindung mit gemeiner Materialien, jedoch weder vergolbet, noch verfilbert.	100.—	„

### Stahlfabrik, Schmiedeeisen, Stahl sowie Waaren daraus.

463 Gußstah, rohes, Schmiedeeisen, rohes, in Klumpen, Stäben, edigen oder runden Stangen, sogen. thürisches Hammerstah und überhaupt Guß- und Schmiedeeisen ohne Unterschied der Form, nicht zum unmittelbaren Gebrauch gefornrt altes Eisen (Bruchstücke von Schmiedeeisen oder Gußeisen)	zollfrei.	
464 Stahl, roher, Cement oder Gußstahl, ohne Unterschied der Form, nicht zum unmittelbaren Gebrauch gefornrt	„	„
465 Eisenbahnstienen von Eisen oder Stahl, ohne Unterschied der Form und Ausweishellen	„	„
466 Radräder, Waagen und dergl.	„	„
467 Eisen in Platten und nicht besonders genanntes Waageisen	per 100 Kilo	12.— Fr.
468 Weißblech und vergintete, verkupferte, verzinkte oder verbleite oder bloß polirte Eisenplatten	„	15.—
469 Stahlblech und Stahlplatten polirt oder nicht	„	10.—
470 Eisenrohr ohne Unterschied der Stärke, schmalz, polirt, vergint, verkupfert, verzinkt oder verbleit	„	5.—
471 Stahldraht aller Art und Stahldraht selten für Musikinstrumente	„	20.—
472 Eisenrohrgehäuse für Siebe oder andere Gegenstände	„	25.—
473 Gegenstände, verschiedene, sowie Bestandtheile und Zubehörsstücke zu Maschinen, aus rohem Gußeisen, bloß gegoffen, ohne weitere Bearbeitung, nicht gefirnirt, nicht polirt, nicht abgebohrt — oder auch in einzelnen Theilen gefirnirt, polirt oder abgebohrt.	„	5.—
474 Abgangsgeld, Haushaltungsgeräthe und verschiedene sonstige Gegenstände aus Gußeisen, polirt, emailirt, gefirnirt oder vergint wie: Dejen, Beleuchtungsapparate, Brumen, Sittentwerf und dgl.	„	24.—
475 Kleine Gegenstände von Gußeisen vergint, polirt, gefirnirt oder bronzt, auch in Verbindung mit anderen gemeiner Materialien.	„	46.—
476 Schmiedeeisenwaaren	„	6.—
477 Walzen und Nidel von Schmiedeeisen, schwarze, eiserne Drahtnidel ohne Unterschied der Größe, Schmiedeeisen Stifte, Stümpfel, Zapfen.	„	10.—
478 Schrauben von Schmiedeeisen oder Stahl ohne Unterschied der Größe, mit oder ohne Muttern.	„	10.—
479 Schloßverriegelungen grobe	„	30.—
480 Röhren, eiserne.	„	7.—
481 Wellen, liegende und senkrecht zu Wagen und Waggons.	„	4.—
482 Anker und große Schiffstollen.	„	4.—
483 Ketten eiserne ohne Unterschied der Stärke.	„	15.—
484 Sitter, eiserne für Gärten, Höfe, Ballons und dgl. weder vergolbet noch verfilbert.	„	28.—
485 Gegenstände, gemeine, aus schwarzem Eisenblech, nicht polirt, nicht vergint, nicht emailirt, in oder ohne Verbindung mit Gußeisen.	„	25.—
486 Gelbschmiedeeisen und Kofferten von Eisen und Stahl	„	25.—
487 Bettelstuh, eiserne, ordinäre, einfach, bloß angefräsen ohne weitere Verzierung, als solche aus Gußeisen, weder vergolbet noch verfilbert, eiserne Gartenmöbel.	„	28.—
488 Bettelstuh eiserne mit Verzierungen aller Art, angefräsen, gefirnirt mit Materialien, bronzt, eiserne Zimmermöbel, tapezirt oder nicht, jedoch weder vergolbet noch verfilbert.	„	30.—
489 Gegenstände nicht besonders benannte, aus Eisen und Stahl, gemeine, einfach, weder vergint noch emailirt noch polirt, mit Ausnahme der Werkzeugen, der Messerschmiedemaaren und der vollständigen Maschinen.	„	30.—
490 Gegenstände, nicht besonders angefräsete von Eisen und Stahl, nicht emailirt, nicht polirt, jedoch nicht polirt, mit Ausnahme der Werkzeugen, der Messerschmiedemaaren und der Maschinen, Gegenstände aus Eisenstahl, geteilt	„	46.—

491 Gegenstände aus Weißblech, einfach gearbeitet, bemalt oder nicht, emailirt oder nicht, gefirnirt oder nicht, in oder ohne Verbindung mit ordinärem Holz jedoch ohne Verzierungen und ohne Vergoldung oder Verfilberung	per 100 Kilo	100.—
492 Gegenstände aus Weißblech oder Schwarzblech, fein gearbeitet, angefräsen oder emailirt, mit Materialien vergint und auch vergolbet, oder verfilbert in oder ohne Verbindung mit anderen gemeiner Materialien (wie: Holz, Bronze, Messing etc.) mit Ausnahme der edlen Metalle (wenn die Verbindung nicht in bloßer Vergoldung oder Verfilberung besteht) von Schiffspat, Eisenblech und Perlmutter	per 100 Kilo	100.—
493 Gegenstände von Eisen und Stahl, feine (mit Ausnahme der Messerschmiedemaaren und der chirurgischen Instrumente) emailirt, polirt, lackirt, in oder ohne Verbindung mit anderen gemeiner Materialien; Speiseeisen von Metall, mit Ausnahme der fibernen oder goldenen, Bijouterien von Stahl	„	200.—

### Staatenstand. (Originalbericht des „Bukarester Tagblatt“.)

Braila, 16. Juni. Die hochgradige Hitze wurde durch häufige Regener, welche mit Sonnenschein wechselten, auf kühle Temperatur herabgebracht und ist begründete Hoffnung vorhanden, daß die Schäden, welche das rauhe Wetter verursacht hatte, zum großen Theile gut gemacht werden. In manchen Gegenden ist der Regen in so starkem Maße gefallen, daß man dort schon wieder heiteres, sonniges Wetter herbeimüncht. Sämmtliche Sommerfrüchte, die durch Hagel stark gelitten, haben sich in Folge dessen kräftig erholt und haben ein schönes, frisches Aussehen. Die Rapsernte in der Moldau und in den Delbitricken Dolj, Teleorman, Ilfov etc. ist nun beendet und hat dieselbe im großen Ganzen weder in Bezug auf Qualität noch in Bezug auf Quantität erfüllt, was man sich von ihr versprochen hatte, da ein großer Theil noch uneingeheimt auf dem Felde von Regen überrascht, gelitten hat. Der Weizen steht im ganzen Lande gut und verspricht die Ernte ergiebig zu werden.

### Brailaer Getreide-Markt vom 16. Juni n. St. 1886. (Originalbericht des „Bukarester Tagblatt“.)

Seckl.	Altre Fres.	Seckl.	Altre Fres.
1600 Kulturgr 61—7.80	Mag. 8500	Einqu. 59—7.05	Caic
700 „ 59—6.80	„ 1350	„ 61—7.35	Mag.
650 Einqu. 62—7.50	„ 1200	„ 59 1/2—7.12	Caic
2000 „ 59—7.05	„ 1150	„ 61 1/2—7.70	„
2050 „ 61—7.35	„ 1300	Weizen 55 1/2—10.—	„
1800 „ 59—7.05	„ 1800	„ 51—12.—	„
2500 „ 59 1/2—7.10	Caic 563	„ 58—10.70	Mag.
4150 „ 58 1/2—6.82	„ 3200	„ 55 1/2—10.—	Caic
3600 „ 58 1/2—6.77	„ 5000	Gerste 44—5.20	„

### Marktbericht der Czernowitzer Fruchtbörsen vom 15. Juni n. St. 1886. (Originalbericht des „Buk. Tagblatt“.)

Weizen prima	fl. fr. fl. fr.	fehlerrhafte Waare	fl. fr. fl. fr.
mittel	8.— 8.50	Ukrainewaare	4.15 5.—
Mais, prompt	7.50 7.80	Cinquantun	4.90 5.20
	5.10 5.20		5.40 5.70

### Telegraphische Nachrichten.

Konstantinopel, 15. Juni. Als Beweis seiner Befriedigung über den Modus, in der die griechische Frage gelöst wurde, hat der Sultan dem Großvezier in feierlicher Weise den Großcordon des Jmliazordens mit Brillanten verliehen. Auch der Kriegsminister und der Minister des Innern werden in gleicher Weise decorirt werden. Prinz Wofidar Karageorgewich reist heute nach Wien und Paris ab. Derselbe hat gestern neuerdings einen Beweis der Aufmerksamkeit seitens des Sultans erhalten, der ihm eine mit Brillanten besetzte Tabakdose schenkte. Der Minister für öffentliche Arbeiten hat die bulgarische Agentie an das baldige Ablaufen des Termines gemahnt, bis zu welchem die Verbindungsbahn hergestellt sein muß.

Berlin, 16. Juni. Fürst Bismarck ist hier gestern Abends eingetroffen.

München, 16. Juni. Der Andrang des Publikums zur Leiche des Königs ist so groß, daß man Unfälle befürchtet. Der Gesundheitszustand der Königin-Mutter hat sich gebessert.

Paris, 16. Juni. „Le Temps“ bemerkt zur Rede, mit welcher Fürst Alexander die Sobranje eröffnete, daß weder Europa noch die Türkei Fragen wie die Regelung der Angelegenheiten, welche die Interessen des gemeinamen Vaterlandes betreffen, anerkennt. — Bulgarien setzt sich somit in Widerspruch mit den Bestimmungen der Konferenz. „Le Temps“ zählt sodann die anderen Gründe auf, welche die Türkei unzufrieden und unglücklich mache, und sie veranlassen, nicht abzurufen und schließlich mit der Befürchtung, daß Bulgarien neuerdings den Frieden Europass fördern könnte.

Konstantinopel, 15. Juni. (Indirekt.) Die Pforte hat die Aufmerksamkeit mehrerer Vandalen auf das Auftreten zahlreicher griechischer Vandalen an den griechischen Grenzen gelenkt. Einige dieser Vandalen sind mehrere hundert Mann stark. Als die Seele der Organisation gilt der Bürgermeister von Bolo. Es heißt, daß die griechischen Vandalen im Einverständnisse sind. Zu bemerken ist jedoch, daß die Berichte von ottomanischen Konsuln mit dem Datum vom 25. Mai stammen. Wahrscheinlich legt die Pforte auf diese Berichte deshalb Gewicht, um eventuell die Nichtabrüstung zu rechtfertigen.

Josef Gross, Bertha Gross, geborene Specht empfehlen sich Freunden und Bekannten als Vermählte. Bukarest, Juni 1886. 448

**Wohnungswechsel.**  
**Dr. MANAKIDES** wohnt jetzt Strada St. Gheorghe no 7, gegenüber dem Garten. 845 16



Angekommene Freunde.

Hotel Hoff (S. Müller & S. Horn.) Dubuni, Rentier a. Wien. Hotel Regal (S. Stiefler.) Saitenmacher, Kofjuf a. Galatz.

AU BON MARCHÉ

Billige und reelle Bedienung ist der beständige Grundsatz der Firma. ARISTIDE BOVICAUT, Paris.

LEON LEMPART Hutfabrik, Calea Victoriei No. 11 bis neben der Polizei-Präktur im Hofe.

Geheime Krankheiten, Syphilis und Geschwüre jeder Art, Harnröhren- und weissen Fluss, Hautausschläge, heilt ohne Kurstörung gründlich und schmerzlos.

Der wegen ungünstiger Witterung unterbliebene Ausflug des Turn-Vereins findet nun Sonntag, den 15./27. Juni statt.

Philharmonischer Verein „Lyra“ Sonntagabend den 7./19 Juni 1886 findet im Marmorhalle des Hotel „Union“ bei geöffneter Loggia ein Tanz-Kränzchen statt.

Strada „ORPHEUM-SAAL“ Strada Stirbey-Voda Restaurant français. Stirbey-Voda No. 12.

Zu vermieten. Gegenüber dem Nationaltheater, Calea Victoriei Nr. 34 ist ein Salon, ein Schlafzimmer und drei Zimmer mit oder ohne Möbel und Bedienung sofort zu beziehen.

Kurort Buzias. Kommunikationen: Täglich zweimal ab Temesvar mit der I. Post-Bahnstation ab Lugosz bis Wagen zu allen Zügen am Bahnhof zur Verfügung.

OFNER RAKOCZY BITTERQUELLE. Vorzüglich in Kraft und Wirkung milde, von nicht unangenehmen Geschmack.

Fast verschenkt. Wir haben den ganzen Vorrath einer berühmten Anglo-Britischen Silberfabrik um die Hälfte des regulären Preises übernommen.

KAPSELN VON RAQUIN aus Copaiva-Balsam. Die einzigen durch die Pariser medizinische Akademie anerkannten, aus Copalva bereiteteten Kapseln.

GEHEIME KRANKHEITEN verursachen Ausflüsse. Es wird ersucht, nur solche Flacone zu kaufen, welche auf der russischen Etiquette die Unterschrift „RAQUIN“ und den amtlichen Stempel (in blauer Farbe) der französischen Regierung tragen.

Wichtig für Hausfrauen! Bekanntlich gehen in jedem Haushalte durch Unkenntnis von der Verwerthung der Knochen und Fettabfälle ganz respectable Summen alljährlich verloren.

Van Houten's Cacao ein reines lösliches Pulver. Van Houten's Cacao ist ein Nahrungsmittel, das die Aufmerksamkeit aller Familien verdient.

Gräfl. Mike'sche Glasfabriken zu Büksád und Krászna. weißes, grünes und farbiges Bohlglas, Medizinglas, Lampencylinder etc.

Gicht und Rheumatismus Heilung durch den Liqueur u. die Pillen des Dr. LAVILLE. Der Liqueur heilt akute, die Pillen chronische Fälle.

ROB BOYVEAU LAFFECTEUR. Dieser blutreinigende und stärkende Syrup von angenehmem Geschmack, ausschliesslich aus Vegetabilien bereitet, wurde bereits im Jahre 1778 durch die alte königlich medizinische Gesellschaft und später durch ein Dekret vom Jahre XIII lobend empfohlen.

Zu beziehen durch alle Buchhandlungen. Handbuch der gesammten Alpenkunde. Von Professor Dr. Fr. Umlauf.

Makulatur-Papier 80 Cets. per Dka verkauft die Adm. des „Vuf. Tagblatt.“ L. k. k. priv. Donau-Dampfschiffahrts-Gesellschaft.

Jahr-Plan. Giltig vom 8./20. März 1886 bis auf Weiteres. NB. Die angegebenen Abfahrts-Stunden sind nur approximativ zu verstehen.

Abfahrt zu Berg. Von Galatz Dienstag, Donnerstag und Sonnabend 9 Uhr Vormittags. Braila Dienstag, Donnerstag, Sonnabend 10 Uhr 25 Min. Vorm.

AVIS. Frau WILHELM, beehrte Wahrsagerin, Stirbey-Voda 51 bis, Ecke der Strada Schim Magureanu 51.

Abis für Damen. Ein 38-jähriger Geschäftsmann (Schiff) in der Provinz, wünscht die Bekanntschaft einer Dame zu machen.

Frauenschönheit gründet sich hauptsächlich auf zarten, weissen Teint. Damen, denen daran gelegen, solchen zu erhalten und zu pflegen, die Jugendschönheit zu bewahren, sowie die Falten zu beseitigen, empfehlen wir die ausgezeichnete, einzig unschädliche, amtlich geprüfte, von Dr. LEJOSSE in PARIS erfundene

RAVISSANTE Original-Flacone à fl. 2.50 und à fl. 1.50 mit Gebrauchsanweisung. Haupt-Versendungs-Depot: Parfumerie SCHWARZ in Budapest, Rathhausplatz Nr. 9, so auch bei Herrn APOTHEKER JOSEF von TÖRÖK

Rumänische Eisenbahnen. Abgang und Ankunft der Züge von, resp. in Bulares. Nach Ploesti, Buzen, Braila, Galatz, Roman, Jassy: 8 Uhr 40 Min. Vormittags Perlenzug.

Unterhaltungs-Anzeige. Freitag, 18. Juni u. St. 1886 Colosseum OPFLER Größter und schönster Restauration-Garten Bulares's. Militär-Concert der vollständigen Kapelle des III. Infanterie-Regiments unter persönlicher Leitung des Herrn Kapellmeisters Wittner.